Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim

Herausgeber: Heimverband Schweiz

Band: 65 (1994)

Heft: 5

Artikel: Festschrift zum Jubiläum 150 Jahre Heimverband Schweiz : Schritte zum Mitmenschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812176

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Festschrift zum Jubiläum 150 Jahre Heimverband Schweiz

SCHRITTE ZUM MITMENSCHEN

Zu seinem 150jährigen Bestehen erscheint beim Heimverband Schweiz eine Festschrift: «Schritte zum Mitmenschen». Diese Schrift bringt zum Ausdruck, dass den heutigen Mitgliedern die Geschichte des Verbandes nicht gleichgültig ist. Dass sie aber nicht bei der Geschichte stehenbleiben, das zeigen die Beiträge, die den Blick in die Zukunft des Heimwesens werfen. Zugleich wird mit der Schrift das Ziel verfolgt, einen Beitrag zu leisten an die Dokumentation über das Heimwesen in der Schweiz. Das Buch soll den in den Heimen Tätigen zur Verfügung stehen, ebenso aber auch in Bibliotheken, Schulen und bei anderen Organisationen für weitere Interessenten greifbar sein. Zu sehen, wie angesichts weit verbreiteter sozialer Nöte um Lösungen gerungen wurde, weil patente Rezepte nicht einfach zur Verfügung standen, kann für den Umgang mit gegenwärtigen sozialen Problemen lehrreich sein.

Das Hauptthema der Festschrift lautet: «Mentalitätswandel im Heimwesen». Anhand verschiedener, von beruflichen Fachleuten verfassten Beiträge wird dabei der im schweizerischen Heimwesen allmählich vollzogene Wandel aufgezeigt und bewusst gemacht.

Mentalitätswandel im Heimwesen

Historisch-wissenschaftlicher Beitrag von Gaby Sutter, lic. phil., Historikerin, Basel

Der «Heimverband Schweiz» nannte sich bis 1932 «Schweizerischer Armenerzieherverein». Bereits vor der Jahrhundertwende begannen jedoch einige Vereinsmitglieder, den Begriff «Armenerziehung» in Frage zu stellen, da er in ihren Augen nicht mehr zeitgemäss war. Sie forderten für die «Armenerziehungs- und Rettungsanstalten» sowie später auch für den Verein neue Bezeichnungen. Diese Namensdiskussionen bilden den Ausgangspunkt für den Beitrag von Gaby Sutter. Im Zentrum steht die Frage nach dem Konzept der Armenerziehung, wie es in den Diskussionen an den Vereinsversammlungen zum Ausdruck kam. Die Autorin untersucht in ihrer Arbeit den Anspruch und die eingesetzten Mittel dieses Erziehungskonzeptes sowie dessen Wandel.

Drei aktuelle Fachbeiträge zum Thema aus den Heimsparten Betagte, Kinder und Jugendliche, Behinderte:

Funktionen der Heime nach dem Jahr 2000

Von Professor Dr. Hans-Dieter Schneider, Psychologisches Institut der Universität Freiburg, Leiter der Forschungsgruppe Gerontologie

Das Alter löst bei den Betroffenen und bei ihren Partnern ambivalente Gefühle aus. In Kursen zur Vorbereitung auf das Alter sprechen die Teilnehmer immer wieder von Freiheit, Selbstbestimmung, neuen Chancen nach der Periode der Erwerbstätigkeit und nach der Sorge für die Familie. Gleichzeitig sehen sie Krankheit, Einsamkeit und Abhängigkeit. Wenn Prof. Schneider Studierende der Krankenpflege, der Sozialarbeit und der Psychologie nach ihren Vorstellungen über ihr Leben mit 70 oder mit über 80 Jahren befragte, kamen dieselben Antworten: Hoffnung auf Leistungsfähigkeit, Nachholen, was bisher versäumt wurde, die Möglichkeit, gleichsam ein neues Leben zu beginnen auf der einen Seite und das Erleben drückender Defizite und die Unausweichlichkeit des Todes auf der anderen Seite. Auch bei der Frage nach Alters- und Pflegeheim als Wohnmöglichkeit, stösst der Befrager auf dieselbe ambivalente Haltung. Positive und negative Antworten nennen Vor- und Nachteile der Heime: die Versorgung, die Entlastung der Angehörigen und die Kontakte als Elemente der Hoffnung und die letzte Lebensphase, die Unselbständigkeit und der Verlust der bisherigen Lebensumstände als negative Elemente. Wie aber sollten Heime im neuen Jahrhundert organisiert werden? Welche Ziele sollten sich Heime setzen, damit sich die Vorstellungen der Öffentlichkeit über Heime nach der Jahrtausendwende verbessern? Prof. Schneider versucht, diese Fragen unter Benutzung einiger neuerer Befunde und Erklärungsmodelle der sozialen Gerontologie zu beantworten.

BESTELLTALON

Ich bestelle _____ Ex. der Festschrift

150 Jahre Heimverband Schweiz / Schritte zum Mitmenschen

Name

Vorname

Adresse

PLZ Ort

☐ **Mitglied** (gratis)

☐ Heimmitglied; bitte Name und Adresse des Heims vermerken:

Name

Adresse

☐ Personenmitglied

☐ **Nichtmitglied** (Fr. 35.– plus Versandspesen per Ex.)

Zutreffendes bitte ankreuzen.

Talon einsenden an:
Heimverband Schweiz, Seegartenstrasse 2, 8008 Zürich.

Gedanken zur Sozialpädagogik und ihrem Umfeld

Von Dr. Niklaus Ludi, Direktor der Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule, Bern

Sozialpädagogische Berufsarbeit umfasst ein offenes, weites und wenig strukturiertes Feld. Sie lässt sich nicht mehr eingrenzen auf institutionelle Erziehung im Heim. Kaum ein anderer Beruf wird in so vielen unterschiedlichen Institutionen ausgeübt, arbeitet mit und an so vielen unterschiedlichen Menschen – unterschiedlich bezüglich Alter, Herkunft und Schichtzugehörigkeit –, weist so viele nebeneinander bestehende und unterschiedliche Ausbildungen auf – unterschiedlich bezüglich Umfang, Anspruchsniveau und Status –, und in kaum einem anderen Beruf werden die Berufstätigen so unterschiedlich für ihre Arbeit entlöhnt. Das sozialpädagogische Berufsbild bietet sich dar als ein ungeordneter Wirwarr. Dr. Niklaus Ludi schaut in seinem Beitrag genauer hin.

Mit behinderten Menschen Leben gestalten

Von Thomas Hagmann, Rektor des Heilpädagogischen Seminars, Zürich

Die meisten Probleme, die wir Menschen haben, entstehen dadurch, dass wir das haben wollen, was wir ersehnen, dass wir aber einen möglichst geringen Preis dafür bezahlen möchten. Wir hoffen, das Gewünschte mit minimalsten persönlichen Veränderungen zu schaffen, weil Veränderungen immer gefährlich sind. Daraus ergibt sich ein Gestaltungsproblem: Das was wir wollen, kommt mit etwas zusammen, was wir nicht wollen: Die Regeln der einen Koppelung stehen denen einer anderen entgegen.

Wie steht das nun mit der Schule? Idealisten sind der festen Überzeugung, dass die Schule nicht nur zu verbessern, sondern grundlegend zu verändern ist. Bewahrer ihrerseits denken an all das Gute und Bewährte an der Schweizer Schule. Skeptiker denken an die jahrelangen Schulversuche. Sie wissen, dass Reformen bis zu ihrer Reife als gültiges Modell bereits wieder reformbedürftig sind. «Tatsächlich ist es nicht leicht zu erkennen, welche Probleme wir heute haben, weil wir unsere Schulaufgaben nicht erfüllt haben. Und diese sind nicht erfüllbar, weil wir falschen Theorien und Annahmen anhängen», schreibt Hagmann. Was ist denn nun denkbar? «Wir vermuten, dass Phantasie und Ordnung, Selbständigkeit und Loyalität, Individualisierung und Gemeinsinn nicht von einander zu trennen sind. Und dass Schule wieder zu einem Ort werden sollte, wo ich als Schüler spüre, dass ich gebraucht werde.» Hagmann befasst sich in der Folge mit der Bildung von morgen und speziell mit der Heilpädagogik heute und morgen und fordert dazu auf, die Konsequenzen des Helfens neu zu überdenken.

Lieber zwiespältig als einfältig

Von Dr. Ludwig Hasler, St. Gallen

Hasler befasst sich in seinem Beitrag mit dem «Unsachlichsten dieser Welt – dem Menschen» und stellt fest: «Der Mensch kann zwar auch allerlei. Doch was immer er kann, kann er nicht perfekt. Immer ist da ein Manko, eine Hemmung, ein Zögern, ein Zweifeln. Nie ist er ganz, was er gerade ist. Stets ist er noch ‚sonst etwas': nämlich träumerisch, wenn er rechnet; kalkulierend, wenn er träumt; skeptisch, wenn er handelt; geniert, wenn er geniesst; neidisch, wenn er Gutes tut; gewissenhaft, wenn er faulenzt; festgelegt, wenn er entscheidet; hoffend, wenn er verzweifelt ... Ein feiner Riss durchzieht die menschliche Existenz. Doch damit soll jetzt Schluss sein. Der moderne Mensch hat genug unentschieden zwiespältig gelebt. Jetzt will er entschieden erleben – und wird einfältig. So will es die ‚Erlebnisgesellschaft'. Ökonomisch vom Kampf ums Überleben und gesellschaftlich von ‚autoritären' Vorgaben (vermeintlich) entlastet, wenden sich die Individuen ihrem eigenen Selbst zu. Das innere Erleben wird zur massgeblichen Grösse.» Doch welche Folgen bringt dieser Individual-Zwiespalt: Zwischen Schicksal und Freiheit (zum Beispiel Raucher)? Was der Sozial-Zwiespalt: Zwischen Gut und Böse? Der Medial-Zwiespalt: Zwischen Natur und Vernunft? Hasler: «Gemischte Gefühle, auf welchem Reflexionsniveau auch immer. Nur keine blöde Eindeutigkeit. Hauptsache, wir sind stets ‚sonst noch etwas'. Sonst ertrügen wir nämlich unsere Endlichkeit nicht.»

Erinnerungen – Erfahrungen

Von Paul Sonderegger, ehemaliger Präsident des Heimverbandes Schweiz, Wädenswil

Für Paul Sonderegger steigen Erinnerungen auf wie Bilder, reihen sich aneinander und laufen wie in einem Film vor dem inneren Auge ab. «Liegt es nicht in der Natur der Sache, dass ich subjektiv erlebte Ereignisse, die zum Teil jahrzehntelang zurückliegen, verschwommen oder gar verzerrt darstellen könnte?» Sonderegger lässt sich auf dieses Wagnis ein und erzählt aus seiner persönlichen Betroffenheit heraus von seinen Begegnungen und Erfahrungen von und mit dem Heimverband Schweiz.

Die Geschichte des Heimverbandes Schweiz – Ein chronologischer Überblick

Von Doris Brunner-Rudin, ehemals Redaktorin am «Fachblatt VSA», Leimbach

Eine lexikonähnliche Aufzeichnung von nahezu 100 Jahren schweizerischer Heimgeschichte, nach Jahren geordnet und zusammengestellt.

Damit schliesst die Festschrift ab. Sie wendet sich an alle an Heimgeschichte und Heimfragen interessierten Kreise, insbesondere an Heimbehörden, Fürsorgebehörden wie Jugendanwaltschaften, Vormundschafts- und Sozialämter, Fachschulen, Universitäten, Bibliotheken und – natürlich nicht zuletzt – an alle Mitglieder des Heimverbandes. Sie wurde in einer Auflage von 5000 Exemplaren gedruckt und anlässlich der Jubiläums-Jahresversammlung vom 5. Mai in Bern vorgestellt. *rr.* ■

Veranstaltung

KOOPERATION STATT KONKURRENZ

OPTIMIERUNG DER DIENSTLEISTUNGSBEREICHE IN DER ALTERSARBEIT

Für Behörden, MitarbeiterInnen in der offenen Altershilfe, Spitex, Spitäler, Heime

Termin: **Donnerstag, 25. August 1994**

Ort: **Hochschule St. Gallen**

Organisation und Konzept:
Heimverband Schweiz, Pro Senectute, VCI, VESKA